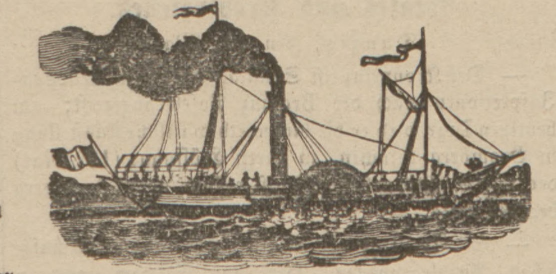
Danziger Dampfboot.

№ 117. **Mittwoch, den 20. Mai.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868. **39ster Jahrgang.**

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

☞ Des Himmelfahrtfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung erst Freitag, den 22. d. M., Nachm. 5 Uhr.

Telegraphische Depeschen.

Gumbinnen, Dienstag 19. Mai.
In der Juraforst (östlich vom Jurafluß; Nebenfluß des Memelstromes) ist ein Waldbrand ausgebrochen. Russisches Militär hatte zuerst das Feuer wahrgenommen, die Grenze überschritten und hilfreiche Hand beim Löschen geleistet. Dadurch ist das Feuer auf eine geringe Fläche beschränkt und der Schaden nur unbedeutend. Das hilfreiche Eingreifen der Russen wird allgemein anerkannt.

München, Dienstag 19. Mai.
Die „Süddeutsche Presse" meldet offiziös, daß es noch nicht bestimmt sei, wann der König von Baiern nach Kissingen gehen werde, jedenfalls würde dies jedoch nicht zum Gebrauche einer Kur geschehen. — Die Familie des Kaisers von Rußland wird Kissingen besuchen.

Paris, Dienstag 19. Mai.
Das „Pays" schreibt: Der Kaiser hatte am Sonnabend einen leichten rheumatischen Anfall und muß das Bett hüten. Abends war es etwas besser.

London, Dienstag 19. Mai.
Die Königin hat Schloß Windsor verlassen und sich mit den Prinzessinnen Louise und Beatrice, so wie dem Prinzen Leopold, nach Schottland begeben.

Petersburg, Dienstag 19. Mai.
Gestern Mittag wurde die Großfürstin Dagmar von einem Prinzen entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Politische Rundschau.

Die gestrige Sitzung des Zollparlaments war, nachdem der Handelsvertrag mit dem Kirchenstaat ohne Diskussion genehmigt worden, den Abänderungen des Zolltarifs gewidmet, der den Gegensatz zwischen Freihandel und Schutzzoll in seinem ganzen Umfange zur Sprache brachte. Die Neigung, neue indirekte Steuern zu bewilligen, ohne das Bedürfniß nachgewiesen zu sehen, war freilich nirgends vorhanden und die Petroleumsteuer fand nirgends Gnade. Aber Wiggers und Miquel auf der einen, Mohl und Feustel auf der andern Seite wiesen auf die entgegengesetzten Wege zur Besserung hin, der zuletzt genannte Abgeordnete freilich sehr rationell und mit Berufung auf die ungenügende Information, die er mit dem ganzen Parlament theile. Bundescommissar Delbrück wies die Nothwendigkeit nach, die Ausfälle, welche der österreichische Vertrag und die Tarifreform in Aussicht stellen, in der Form einer indirekten Steuer, nicht durch einen auf die directe Besteuerung der Einzelstaaten gezogenen Wechsel zu decken, zumal die Petroleumsteuer nicht die beunruhigenden Wirkungen ausüben werde, die man ihr beilege. Denn das Petroleum habe von 1865—1867 unter Preisschwankungen von 17—7 Thlr. seine außerordentliche Verbreitung gefunden, neben welchen eine Steuer von 15 Sgr. für den Centner nicht nennenswerth sei. Ihre Verwerfung würde die Tarifreform überhaupt in Frage stellen (hört!), zumal die neue Tabacksteuer erst mit dem 1. Januar 1870 zur Perception komme. —

Der Zollbundesrath hat das Gesetz angenommen, wodurch die mittelst des österreichischen Handelsvertrages vereinbarten Zollbefreiungen und Zollermäßigungen auch für die Einfuhr anderer Länder wirksam werden, ausgenommen für Wein, Most, Cider solcher Länder, welche den Zollverein nicht gleich den meistbegünstigten Nationen behandeln. —

Ueber die Beschränkungen, welche dem Marinewesen des norddeutschen Bundes auferlegt worden, sind so übertriebene Gerüchte verbreitet, daß sich ein Berliner Correspondent zu folgenden berichtigenden Angaben veranlaßt sieht. Thatsache ist, daß durch königl. Ordre vom 27. April die bereits befohlenen Indienststellungen für dieses Jahr wieder zurückgenommen worden sind. Die Beurlaubung von etwa 1000 Matrosen steht mit dieser Maßregel in engem Zusammenhange, die Hafenbauten an der Jahde werden dagegen in dem bisherigen Tempo fortgesetzt, nicht aber der bereits in Angriff genommene Bau einer Kirche, eines Schulhauses und der Casernen. Härter trifft die Anordnung den eben begonnenen Hafenbau in Kiel, woselbst nur die Terrainankäufe und die Bohrungen fortgesetzt werden. Die Küstenbefestigungsarbeiten unterbleiben, was mit Rücksicht auf das negative Resultat der am 31. März angestellten Schießversuche gegen Panzerplatten kein allzugroßes Unglück ist. Was die Schiffsbauten betrifft, so wird der Bau der beiden Corvetten, welche im Laufe des Sommers auf der königlichen Werft in Danzig auf Stapel gelegt werden sollten, vorläufig unterbleiben. Die auf dieser Werft im Bau begriffene Corvette „Elisabeth" wird vollendet und armirt; im Uebrigen soll alles zur Unterhaltung der vorhandenen Schiffe Nöthige geschehen. — Die Schießversuche der Marineartillerie werden, wenn auch in beschränkterem Maße, fortgesetzt. Sistirt ist also die Vermehrung und Ausbildung des Flottenpersonals und die Vermehrung des Flottenmaterials, nicht aber Alles das, was mit der Instandhaltung des vorhandenen Materials zusammenhängt, und die Arbeiten für die schleunige Beschaffung eines Kriegshafens in der Nordsee und Trockendocks für die Panzerschiffe. Wie groß die auf diese Weise erzielten Ersparnisse sind, läßt sich ohne weitere Details nicht berechnen. Man muß aber bezweifeln, daß dieselben die Summe von 1½ Mill. Thlrn. erreichen. Auf die Vertheidigung der von dem Bundeskanzler veranlaßten Maßregeln ist man allerseits mit Recht gespannt, um so mehr, als der Kriegsminister, dessen Ankunft Ende dieses Monats bevorsteht, brieflich sich über dieselben entschieden mißbilligend geäußert haben soll. —

Die sogenannte demokratische Gesellschaft zu Berlin veranstaltete in voriger Woche eine Versammlung, die den Zweck hatte, eine Einigung der Volkspartei in Nord- und Süddeutschland anzubahnen. Die Versammlung soll von mehreren tausend Menschen besucht gewesen sein; als Hauptredner traten von Seiten der Süddeutschen die Herren Oesterlen, Kolb und Freisleben, von Seiten der Sächsischen Radicalen die Herrn Liebknecht und Bebel auf. Von den Führern der Fortschrittspartei, Löwe, Schultze-Delitzsch, Waldeck u. s. w., war Niemand zugegen; Waldeck wird nicht, weil er für die Annexion Schleswig-Holsteins gestimmt, von einem Holsteiner der Begünstigung des „Menschenhandels" beschuldigt, worauf dann stürmische Scenen folgten, welche bis hart an die Grenze einer allgemeinen Prügelei gediehen sein sollen. Wir haben es also hier mit dem Theile der Berliner Bevölkerung zu thun, der nach Kräften bestrebt ist, die deutsche Hauptstadt zur Metropole der politischen Unvernunft zu machen. Vor fünf Jahren noch wurden Twesten und Lasker von ihr auf den Schild gehoben, später hatten wenigstens Schultze und Waldeck noch einigen Einfluß, jetzt ist auch dieser im Schwinden und die Schweitzer und Held oder die süddeutschen Preußenfresser sind die stürmisch begrüßten Redner des Tages geworden. —

Die Schwäbischen Rothen werden sich gewundert haben, wie leicht es ist, den gescheidten Berliner hinter das Licht zu führen. Ein paar Phrasen von den „Deutschen Brüdern", von dem „ganzen Deutschland", von der freien „Selbstbestimmung" u. s. w. und die Sache ist gemacht. Was der Schwabe eigentlich will, welches Ziel er für die zukünftige Gestalt Deutschlands im Auge hat, das begreift der gute Berliner offenbar gar nicht, obwohl man dem Herrn Oesterlen nachsagen muß, daß er sein Programm mit großer Deutlichkeit entwickelt hat. Er protestirt zunächst gegen den Nationalverein, der Preußen auf dem Wege der moralischen Eroberungen an die Spitze Deutschlands habe stellen wollen; er protestirt dann weiter gegen Bismarck, der Preußen durch Blut und Eisen an die Spitze gestellt habe. Er will überhaupt von der Preußischen Führung nichts wissen, sondern fordert eine „Föderativverbindung aller Deutschen Staaten und Stämme" mit Einschluß Oesterreichs, dem er nicht weniger als 10 Millionen Deutscher Einwohner andichtet. Was bedeutet nun diese Föderativverbindung? Eine Deutsche Republik wollen die Schwaben nicht; es möchte auch schwer sein, die Altpreußen oder Altbaiern, die Hannoveraner oder Hessen und Schleswig-Holsteiner für dieses Ideal zu gewinnen. Die Deutschen Staaten sollen also mit ihren Dynastien in die Föderation treten; Kaiser Franz Joseph und König Wilhelm, die Welfen und die Zähringer, die Wettiner und die Wittelsbacher und wahrscheinlich auch der verloren gegangene Herzog von Augustenburg sollen zusammen den Deutschen Bund der Zukunft bilden. Da fragen wir uns freilich: warum haben wir den Bundestag abgeschafft? der war ja bereits die von den Schwaben ersehnte Conföderation; es hätte genügt, wenn man neben ihr ein Deutsches Parlament stellte und die Confusion einer Versammlung, in welcher wie in Frankfurt die Oesterreicher und die Preußen zusammen saßen, von vorne anfing. —

Das ist in der That die Idee der Schwäbischen Volkspartei, so weit sie sich nicht mit der Phantasie kleiner Deutscher Republiken nach dem Muster der Schweiz trägt. Hr. Oesterlen war aber doch so vorsichtig zu erklären, daß er die Ereignisse des Jahres 1866 nicht wieder rückgängig machen wolle. Auch das Schutz- und Trutzbündniß werde ehrlich gehalten werden, nur hätte es des letztern gar nicht bedurft, die Süddeutschen hätten ohnedies gewußt, was sie dem Deutschen Volke schuldig seien. Die ehrlichen Berliner haben diese heuchlerische Versicherung in gutem Glauben hingenommen. Das Gedächtniß der Massen pflegt kurz zu sein; sie behalten, was sie in den letzten acht Tagen in den Zeitungen gelesen haben; was im vorigen Herbste, zumal in dem weit entfernten Stuttgart geschah, haben sie längst wieder vergessen. Wenn die Oesterlen, Probst und Genossen sagen, ohne vertragsmäßige Verpflichtung im Kriege auf Preußens Seite stehen zu wollen, warum haben sie sich denn mit solchem Eifer gegen die Verpflichtung gewehrt? Warum mußten denn der Reichstag und der Bundeskanzler sie durch die Drohung einer

Auflösung des Zollvereins zu dem Allianzvertrage zwingen? Warum wurde denn der Kaiser Napoleon von Bolkshausen, auf welche die Schwäbischen Radicalen Einfluß hatten, zu Stuttgart mit Hochs und Hurrahs begrüßt? Und diese Menschen, in deren Organen mehr als einmal der frevelhafte Satz sich fand: lieber Französisch als Preußisch, wagen es in der Preußischen Hauptstadt von der Einheit und Freiheit der Nation zu reden, ihre eigenen Landsleute, die Deutschgesinnten Württemberger, welche bei den Wahlen für den Anschluß an den Norddeutschen Bund und gegen den Schwäbischen Particularismus kämpften, des Landesverraths zu beschuldigen; und ein paar tausend Berliner begleiten eine solche Rede mit ihrem Beifalle, statt dem lügnerischen Feinde sofort entgegen zu treten und ihm die Larve vom Gesichte zu ziehen. Wahrlich ist es weit mit der Hauptstadt des Norddeutschen Bundes gekommen.

Da war noch ein zweiter Redner, Hr. Kolb aus der Pfalz. Er verwahrte sich feierlich gegen die Beschuldigung des Preußenhasses und des Particularismus; eine Einigung zwischen dem nord- und süddeutschen Volke sei überhaupt nicht nöthig, weil kein Zwiespalt zwischen ihm bestanden habe. Wo war doch Hr. Kolb im Jahre 1866? Er leitete damals die „Frankfurter Zeitung" und dieses Blatt stand an der Spitze der Bewegung, welche im Südwesten gegen die von der Mehrzahl der Hessen, Badener und Baiern gewünschte Neutralität ankämpfte. Er hetzte in täglichen, wüthenden Artikeln zum Kriege gegen Preußen; er fiel mit wahnsinnigem Hasse über die Beschlüsse des deutschen Abgeordnetentages her, die den Krieg zwischen Oesterreich und Preußen localisiren und dem deutschen Westen die Segnungen des Friedens erhalten wollte. Die Aufregung, welche durch diese unablässigen Agitationen in der süddeutschen Bevölkerung erzeugt wurde, war zuletzt so groß, daß selbst der Großherzog von Baden wider seinen Willen genöthigt wurde, sich dem Kriege gegen Preußen anzuschließen. Diese Fanatiker jubelten, als der Bundestag mit Stimmenmehrheit die Mobilmachung gegen Preußen beschloß, sie verdächtigten den Führer der Badischen Truppen, den Preußisch gesinnten Prinzen Wilhelm; in toller Zuversicht auf die Uebermacht Oesterreichs glaubten sie den Augenblick gekommen, wo das verhaßte Preußen zerstückelt werden könne. Neben der Verblendung der Fürsten haben vorzugsweise diese Menschen die Opfer des Mainfeldzuges, die Opfer der Treffen bei Kissingen, bei Lauffach und Aschaffenburg, an der Tauber und bei Würzburg auf ihrem Gewissen. Jetzt kommen diese Leute nach Berlin, raisonniren gegen den Militarismus des norddeutschen Bundes, erklären, daß sie ihre Selbstständigkeit demselben niemals opfern würden, und faseln von einem zukünftigen Deutschen Parlamente, dem sie sie zu opfern bereit wären. Das Berliner Publikum lohnt sie mit stürmischem Beifalle. Es hört ihreKlagen über dieUnsicherheit des Europäischen Friedens zustimmend an und doch wäre dieser Friede in dem Augenblicke gesichert, wo die Radikalen und Ultramontanen von ihrer Feindschaft gegen Preußen abließen und einmüthig mit der Deutschen Partei in Württemberg, in Baden und Hessen deren Eintritt in den Norddeutschen Bund verlangten. In der That, Berlin wird in Deutschland nie die politische Rolle spielen, welche Paris in Frankreich spielt, und das ist wenigstens ein Trost für so viel Unverstand. —

Das Großherzogtham Baden nähert sich immer mehr dem Norddeutschen Bunde. Wie aus gut unterrichteter Quelle erfährt der „Bad. Beob.", daß Verhandlungen wegen Uebergabe des badischen Postwesens an die norddeutsche Bundesregierung im Gange seien. Die badischen Schwarzen und Rothen schreien natürlich über solche Borussificirung Zeter. —

In Oesterreich werden jetzt zahlreiche Prozesse gegen Geistliche verhandelt, die in ihren Predigten einen Freibrief zu besitzen glauben, Regierung und Landesvertretung nach Herzenslust zu beleidigen und zu verleumden. Ein Geistlicher predigte z. B., man wolle die Kirchengüter verkaufen, die an Ausländer und Juden kämen, und mit dem Erlöse würde man dann in der Türkei gegen die Christen zu Felde ziehen. Auch in Baiern und Baden finden häufige Verurtheilungen von Priestern statt. Es ist selbstverständlich, daß diese Leute jetzt „Freiheit" verlangen, sie, die stets, wo sie herrschen, die Gegner mit Feuer und Schwert ausrotten möchten. —

Man weiß jetzt, was Fürst Metternich in Wien gesollt hat. Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen wünschen bei dem jüngsten Kinde Kaiser Franz Josef's Gevatter zu stehen, und diesen Wunsch sollte der Fürst der Verwirklichung entgegenführen. —

Nachrichten aus Brüssel über das Befinden der Kaiserin Charlotte konstatiren eine plötzliche Verschlimmerung ihres Zustandes. Eine eigenthümliche Manie, welche an der Kranken schon in Miramare beobachtet wurde, hat sich der Unglücklichen neuerdings bemächtigt; sie nagt mit ihren Zähnen die in den Ecken ihrer Taschentücher 2c. eingestickten Kronen heraus. —

Ein Londoner Telegramm berichtet aus Mexiko außer daß der Congreß die Todesstrafe abgeschafft hat, von einer in der Hauptstadt ausgebrochenen Revolution, wodurch Juarez genöthigt wäre, die Flucht zu ergreifen. Es sind Gerüchte, die in Vera-Cruz umliefen, worauf sich diese Nachricht stützt. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 20. Mai.

— Der Kronprinz ist Sonntag Abend zu Truppen-Inspectionen nach der Provinz Posen abgereist; am heutigen Tage wird er die landwirthschaftliche Ausstellung in Bromberg besuchen, zu deren Eröffnung (19. Mai) der landwirthschaftliche Minister sich nach Bromberg begeben hat.

— Se. Excellenz der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herr von Selchow, wird in nächster Zeit unsere Provinz bereisen und namentlich auch die Nehrung besuchen, um für das dem Versanden nahe Dorf Neukrug Hülfe zu schaffen.

— Wie wir aus Berlin erfahren, geht Herr Regierungs-Präsident v. Prittwitz zum 1. August zunächst auf Urlaub, wird dann aber wohl in sein Amt nicht wieder eintreten. Ueber seinen Nachfolger ist bis jetzt noch nichts bestimmt.

— Im Ressort des diesseitigen Divisionsverbandes sind folgende Veränderungen vorgekommen: v. Wedelstädt, Major und Führer der hiesigen Strafabtheilung, ist von diesem Posten entbunden und in sein früheres Verhältniß, als mit Pension zur Disposition gestellt, zurückgetreten. v. Grodski, Compagnie-Chef im Train-Bataillon, ist in den Ruhestand versetzt.

— Auf die Anfrage eines hiesigen Kaufmanns hat das hiesige Post-Amt folgenden Bescheid ertheilt: Ew. Wohlgeboren erwidert das Post-Amt auf Ihre Anfrage vom 16. d. Mts. ergebenst, daß es Seitens der obersten Post-Behörde noch nicht verboten worden ist, die aus verdorbenen Couverts ausgeschnittenen, noch nicht entwertheten Franco-Stempel zum Frankiren von Post-Sendungen zu verwenden.

Nach zuverlässigen Mittheilungen hat übrigens der Rechtsfall, betreffend den Gebrauch einer aus einem Brief-Couvert geschnittenen, nicht entwertheten Freimarke, dem höchsten Gerichtshofe gar nicht zur Entscheidung vorgelegen, wenigstens ist diese Frage gar nicht zur Erörterung gelangt, und ist somit die mitgetheilte Begründung der Entscheidung nicht vom Ober-Tribunal ausgegangen. — Der letzte am 23. Januar d. J. beim Ober-Trib. verhandelte Fall wegen Verwendung bereits entwertheter Briefmarken war folgender: Der Rendant, Rechnungs-Rath A., erhielt öfters anstatt baaren Geldes, wegen der bequemeren Sendung Post-Freimarken, diese wurden statt baar vereinnahmt und bei portopflichtigen Dienstsachen verwendet. Bei einer solchen Gelegenheit wurden zwei Briefmarken von der Post als bereits entwerthet erkannt und der Rendant deshalb unter Anklage gestellt. Derselbe gab an, daß er bei seinem hohen Alter und geschwächten Augenlichte die Entwerthungszeichen nicht bemerkt habe. Es wurde festgestellt, daß die Entwerthungszeichen zu schwach und undeutlich waren, um von dem hochbelagten Absender erkannt zu werden. Die Gerichte erster und zweiter Instanz erkannten demzufolge auf Freisprechung. Auf den Antrag der Ober-Post-Direktion wurde hiergegen die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt und darin namentlich behauptet, daß das reine Faktum der Verwendung einer entwertheten Briefmarke zur Bestrafung genüge. Das Obertribunal hat aber in feiner, diese Nichtigkeitsbeschwerde zurückweisenden Entscheidung ausgesprochen: Zur Bestrafung sei nöthig die Feststellung, daß der Absender die Entwerthung der Freimarken zur Zeit der Verwendung kannte oder kennen konnte.

— [Victoria-Theater.] Das gestern hier zum ersten Male aufgeführte Lustspiel: „Aschenbrödel" von Benedix ist ein recht unterhaltendes und bei kunstgerechter Anlage geschickt durchgeführtes Stück unsers fruchtbaren Bühnendichters, voll blühender und lieblicher Sprache, wie drastischer und charakteristischer Scenen, so recht das Pensionsleben junger, vornehmer Damen veranschaulichend. Wenn wir, die Darstellung anlangend, constatiren, daß auch die Parthien dieser letzteren, welche wegen ihrer größeren Anzahl zum überwiegenden Theile unter die Novizen der Kunst vertheilt werden müssen, im Zusammenspiel nichts zu wünschen übrig ließen, so ist mit dieser Anerkennung zugleich das lobende Urtheil über das Ensemble gesprochen. Von den Hauptdarstellern gebührt die Ehre des Abends dem Frl. Freckmann, welche in der lieblichsten Naivität das innige, sinnige Gemüth der Elfriede darstellte, eines Wesens voll süßen, phantastischen und dennoch geist- und gemüthvollen Ahnungen, eines Wesens voller Geduld und Hingabe, welche durch die höchste Reinheit des inneren Sinnes verklärt ist, eine treffliche Schöpfung des Dichters und von der jungen Schauspielerin auf das Lebendigste veranschaulicht. Herr Köckert (Graf Eichenow) zeigte in seinem Spiele zwar die Routine eines bühnengewandten Künstlers, doch ist diese Parthie seiner Individualität nicht entsprechend. Dagegen war Herr Gerstel in äußerer Form und Spiel der wahre Prototyp eines Schulmeisters als Doctor Veltenius. Auch Frau Skiba gab die Pensional-Vorsteherin (Ursula) ganz brav, diese Schulmeisterin nicht nur der Anstalt, sondern auch des Doctors, ihres Mannes, und des Hilfslehrers, eine hochmüthige, herzlose, lächerliche Person, die für nichts Sinn hat als für leere Anstandsformen. — Das recht zahlreich versammelte Publikum ließ es während der Vorstellung nicht an Beifallsbezeugungen und Hervorrufen fehlen, auf welche die Künstler auch Anspruch zu machen berechtigt waren.

— Das vom Capellmeister Herrn Buchholz gestern im Schweizergarten veranstaltete Militair-Concert à la Wieprecht erfreute sich einer lebhaften Betheiligung Seitens der höheren Stände unserer Bevölkerung. Die 43 Musiker zählende Capelle hatte die preisgekrönten Compositionen ihres großen Meisters in der Militairmusik richtig aufgefaßt und wirkte mit derjenigen Präcision, welche der Intention des Componisten gemäß in Verbindung mit der großartigen Tonfülle es nur vermag, auf das Auditorium einen berauschenden Zauber auszuüben. Der Dirigent beherrschte und beseelte sein Orchester mit der rühmlichst bekannten, Leben und Feuer athmenden Virtuosität und erwarb sich den vollen Beifall des distinguirten Auditoriums. Es ist wünschenswerth, daß diese gewaltigen Tonschöpfungen vor dem größeren Publikum wiederholt werden, um den hohen Genuß zum Gemeingut zu machen.

— Selten wohl erfreuen wir uns eines so schönen Monats, wie des mit anhaltend günstigem Wetter ausgestatteten diesjährigen Maimonats, der uns wieder einmal daran erinnert hat, daß dieses Klima auch der Schwergeburt eines milden Frühlings fähig ist. —

— In nächster Zeit wird auch ein israelitisches Sängerchor hier Conzerte veranstalten, in welchen es die uralten hebräischen Melodien zu Gehör bringt, die zu Zeiten Davids die Psalmen zum Text hatten. Dirigent der Conzertisten ist der Kantor Blaustein. Es geht demselben eine günstige Beurtheilung voraus.

— Wie verlautet, wollen die Kahnschiffer, die durch die ermäßigten Eisenbahnfrachten fast gänzlich brodlos geworden sind, eine Monstrepetition an den Handelsminister zur weiteren Fürsprache absenden. Gegenwärtig liegen in unserer Provinz etwa 2000 Kähne und Schiffe, die keine Beschäftigung finden und deren Eigenthümer mit ihren Familien dem Ruin entgegensehen.

Marienburg. Der Turnlehrer Feierabend ist seit 14 Tagen hier, um eine städtische Feuerwehr einzurichten. Die Stadt hat keine Kosten gescheut, um die nöthigen Utensilien dazu anzuschaffen. Da Hr. Feierabend in andern Städten bereits ähnliche Anstalten in's Leben gerufen hat, so können wir mit Gewißheit annehmen, daß es ihm auch hier gelingen wird, da er von den Behörden und Einwohnern auf's Bereitwilligste unterstützt wird.

— Der Gerichts-Assessor Dihrberg zu Marienburg ist zum Kreisrichter in Tiegenhof ernannt.

— Ein in der Nacht zum Montag in Marienburg am Mühlengraben stattgefundener Brand hat leider dem betroffenen Ehepaar das Leben gekostet, indem dasselbe sich unvorsichtiger Weise wiederholt in das brennende Häuschen wagte, um Effecten zu retten, wobei es erstickt ist.

— In Lautenburg hat das israelitische Rosenbach'sche Ehepaar, in voller Rüstigkeit stehend, das seltene Fest der Diamant-Hochzeit begangen.

— In Bromberg wird sich eine polnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft constituiren, welche ihre nationalen Bestrebungen auf die Provinzen Posen und Westpreußen ausdehnen will.

— Der in Wloclawek über das Geschäftshaus B. Cohn hereingebrochene Conkurs hat auch mehrere hiesige Getreidehändler unangenehm berührt. Die Passiva betragen 100,000 Thlr.

Unglücklich!

Novelle von Carl Aug. Vorsteher.

(Fortsetzung.)

Meine Vernunft war mit meiner Phantasie durchgegangen. Ich schrieb Marie dieselben Gefühle und Leidenschaften zu, die mich beherrschten. Hätte ich weltklug handeln wollen, hätte ich Marie besuchen müssen, den herzlichen Ton der Liebe auf den káltern der Freundschaft nach und nach herabstimmen müssen, zwischen meine Besuche mußte ich immer größere Pausen legen, so lag es in meiner Hand, von Liebe zur Freundschaft überzugehen und diese nach und nach bis zur vollständigen Entfremdung erkalten zu lassen. Doch ich that es nicht, ich war zu ehrlich, um mit dem Herzen zu spielen. Sie besuchen konnte ich nicht, weil mein Gewissen mich eines Verbrechens, einer Sünde zeihte. Darum beging ich eine größere Grausamkeit und schrieb ihr folgenden Brief, von dem ich mir das Brouillon verwahrte. Hören Sie, was ich schrieb:

Liebe Freundin! Unser Traum ist aus! — Aus für ewig! — Marie! Du bist frei! und ich auch. Diese Freiheit ist eine Höllenqual für mich. — Weißt Du, warum ich nicht mehr zu Dir gekommen, obgleich jede Fiber meines Herzens in heißer Sehnsucht nach Dir zitterte? — Höre es! — Ich kann von den Zinsen meines kleinen Kapitals wohl nothdürftig leben, kann aber davon kein Weib ernähren. Die Sorge um die Subsistenzmittel würde meine Kräfte verzehren und wir gingen einer Zukunft voll Jammer, Noth und Elend entgegen. Besser ist es, wir trennen uns! — Freundin! Du kennst den hohen Wellenschlag meiner Seele, Du kennst das Gähren im jugendlich brausenden Herzen und die versengende Gluth meines Hirnes! Du wirst mir drum verzeihen, wirst mich nicht verdammen, denn Du bist gut, wie ein Engel des Himmels. — Was ich in den letzten Tagen gedacht und gefühlt, welche Schmerzen ich gelitten und wie es mir im Herzen gestürmt, das ist nur Gott und mir bekannt.

Ich kann nicht weinen, nicht beten, nicht klagen, meine Augen sind trocken, meine Seele in den Banden der Dämonen und die Stätte der Hoffnungen, das Herz, gleicht einem ausgebrannten Krater.

Bemitleide mich, nur verdamme mich nicht! Gebe Dir Gott alle die guten Tage, welche er mir abzieht! Leb' wohl! Leb' ewig wohl! — —

Ich muß verrückt gewesen sein, als ich diesen Brief schrieb, anders kann ich meine Handlungsweise nicht erklären und rechtfertigen. Auch Marie hat, wie ich später erfuhr, beim Empfang des Briefes eine ähnliche Vermuthung ausgesprochen.

Zwei Tage darauf empfing ich von New-York die Nachricht, daß ein Bruder meiner Mutter, der dort seit langen Jahren wohnte, gestorben und mir testamentarisch sein Vermögen von ungefähr 15,000 Thalern vermacht habe. Kam die Nachricht einige Tage früher, wäre vieles anders geworden. Wie ein Lauffeuer kursirte die Nachricht durch C., ich weiß nicht durch welchen guten Freund ausgeplaudert, und die geschwätzige Fama multiplizirte die Summe mit sich selbst und machte mich zum Krösus, zum indischen Nabob. Mit dieser Nachricht vereinigte sich das Gerücht meiner Verlobung mit Rosa Beader. Geschäftige Nachbarinnen beeiferten sich, diese Mittheilungen brühheiß an Marie zu überbringen. Diese Illustrationen zu meinem Briefe waren sehr geeignet, mein ganzes redliches Verhalten gegen Marie in ein falsches Licht zu stellen uud es als die schmuzzigste aller Perfidien anzusehen. In Mariens Brust mußte sich einerseits der weibliche Ehrgeiz regen und andererseits das beleidigte und verwundete Gefühl wenn nicht zur lodernden Rache aufflammen, so doch zur gründlichsten Verachtung führen. In diesem Sinne soll sie sich auch ausgesprochen haben. Daß sie mich so verkannte, schmerzte mich tief. Ich bat um eine Unterredung mit ihr, sie wurde mir abgeschlagen; ich schrieb an sie, mein Brief kam unerbrochen zurück. Dies Benehmen mußte mich verletzen, und trotzig entschloß ich mich, die ganze Affaire zu vergessen und die reinste, höchste Liebe, die mein Herz bewegt, als ein Tändeln zu betrachten.

Nach einigen Tagen ging ich wieder zu Beuders. Man beglückwünschte mich, und bei dem sprudelnden Humor der muntern Rosa vergaß ich die schwarzen Sorgen um das Schicksal Mariens, die sich wie kalte Schlangen um mein Herz ringelten. Ich war im tiefsten Herzen elend und wie mir Herz und Gewissen sagten: elend durch eigene Schuld, denn ich hatte den Freibrief meines Glückes mit frevelnder Hand zerrissen. Rückwärts konnte ich nicht, mein Gewissen als Cherubim mit dem Flammenschwerte wehrte mir den Eingang in das verlorene Paradies. Rückwärts konnte ich nicht: ich konnte nicht die Blume der Freundschaft und Liebe auf's Neue erblühen lassen, und wenn ich selbst allmächtig gewesen, ich hätte das todte Gefühl nicht aus seiner Asche erwecken können. Ich war unfähig, mich den düstern Gedanken zu entziehen, nur Rosa gelang es, die Geister des Trübsinns zu bannen und die Gespenster des Grames zu verscheuchen. Kein Schlaf kam in meine Augen, die nimmer rastende Phantasie schuf mir tausend Schreckbilder. Meine Gesundheit wankte, und der Arzt, den ich consultirte, rieth mir Zerstreuung an, sei es durch eine längere Reise oder eine größere Thätigkeit. Begierig ergriff ich den Vorschlag und reiste noch am selben Tage zu meinem Onkel nach R., nachdem ich vorher einen flüchtigen Abschiedsbesuch bei Beuder's gemacht. Diese gaben mir ihre besten Wünsche auf die Reise, und in gerührter Stimmung verließ ich C., voller Trauer, aber auch voller Hoffnungen. Die helle Thräne in Rosa's dunkeln Augen hatte mir wohlgethan und war wie ein Balsamtropfen auf die brennende Wunde meines Herzens gefallen. Auf's Neue glaubte ich an Liebe.

Das Leben im Hause meines Onkels, eines alten Hagestolzen, war ziemlich eintönig; doch die milde Luft des rings von Bergen eingeschlossenen Städtchens, sowie tägliche weite Spaziergänge in die romantische Umgegend wirkten günstig auf mich. Alle traurige Gedanken schlug ich mir aus dem Sinn und beschäftigte mich nur mit dem Bilde meiner angebeteten Rosa. Mittlerweile kam die Weihnacht herangerückt. Am Tage vor dem Feste empfing ich einen Brief von C., er meldete mir in einem unschuldigen Postscript den Tod Mariens. Eine Stunde später war ich auf dem Wege nach C. und kam gerade in der Stunde des Begräbnisses an. Ich eilte zum Friedhof; ein leerer Leichenwagen begegnete mir, dahinter schwarzgekleidete Männer mit Todtenmänteln und langen schwarzen Schleiern, — sie hatten meine Marie begraben. — Ob sie in der letzten Stunde meiner gedacht, ob mein Bild, von den Strahlen der Liebe beleuchtet oder von den Flammen des Hasses umlodert, ihre Seele bewegt, — ich weiß es nicht.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— [Aus einem Musikalien-Katalog.] Nachstehende Lieder fanden sich mit Angabe des Preises also annoncirt: Ich bin ein freier Mann und singe für 5 Sgr. — Aennchen von Tharau 4händig. — Es waren einmal zwei Schwestern für gemischten Chor. — Auf, tapfere Brüder, sammelt Euch 7½ Sgr. — Der Feind ist da, die Schlacht beginnt mit Violinbegleitung. — Fordere Niemand 2½ Sgr. — Gott erhalte Franz den Kaiser 4stimmig. — Einsam bin ich doppelchörig. — Was ist des Deutschen Vaterland? Gemischter Chor. — 's ist Alles eins, ob ich Geld hab' oder 5 Sgr. — Blaue Aeuglein sind gefährlich für Streichinstrumente. — Drei munt're Burschen saßen 8händig für 2 Pianoforte's eingerichtet. — Bekränzt mit Laub 4 Männerstimmen. — Was klappert am Dach mit Guitarre. — Gieb, blanker Bruder, gieb mir Wein für vollständiges Orchester. — Im kühlen Keller sitz' ich hier Solo mit Viola.

— Eine heitere Geschichte erzählt man sich in Wien von einem älteren Börsianer, der eine junge, liebenswürdige Frau heimgeführt hat. Unser würdiger Gatte hat nach und nach bemerkt, daß seine schöne Hälfte sehr gern die Besuche eines jungen Fondsspeculanten mit untadelhaften blauen Glaces und Shakespeare-Kragen empfängt, wenn er grade in Geschäften abwesend ist, dem sie sehr oft den Baccio vorsingt, wogegen er ihr mühsam memorirte Bruchstücke Geibel'scher Dichtungen recitirt, die in seinem Kopfe mit den „neuesten Coursen" manchmal in seltsame Collisionen gerathen mögen. Indeß dachte sich der prosaische Gatte nichts Böses und ließ das holde Weib ruhig im „Seelenaustausch" Jean Paul'scher Gattung schwelgen. Neulich aber kommt er einmal Nachmittags nach Hause und ergreift, da sein Weibchen grade ausgegangen, einen schönen Band, der auf dem Tische liegt. Es ist ein neuer Roman Brachvogel's und auf dem Titelblatte steht der Name des blaubehandschuhten Adonis. Er blättert zerstreut in dem Buche und ihm fällt auf, daß einzelne Worte, die ganz harmloser Art sind, mit Bleistift unterstrichen sind. Die Sache fängt an, ihn zu interessiren, er setzt sich oben erwähnte Hieroglyphen zusammen und findet die zierliche Phrase: „Darf — ich — Ihnen — gestehen, — daß — ich — Sie — anbete? —" Unser Börsianer ist resolut. Abends erhielt der Seladon seinen Brachvogel zurück; krampfhaft öffnete er ihn. O Wonne — im nächsten Kapitel, das an sein „markirtes" grenzt, finden sich Bleistiftstriche. Die Himmlische hat geantwortet! Rasch entziffert. Was fand unser Romeo? Nichts als die prosaische, aber verständliche Weisung: „Kommen — Sie — mir — wieder — über — die — Schwelle, — so — fliegen — Sie — zum — Fenster — hinaus!" Man sieht, auch Prosaiker wissen sich zu helfen.

— Aus Baden (bei Wien) ist wieder eine Gräfin, ein junges Mädchen, verschwunden. Es heißt, dieselbe sei mit einem bürgerlichen jungen Manne, für den sie eine Neigung fühlte, davongegangen. Die aus München desertirte Gräfin ist in Regensburg erwischt worden.

— [Die amerikanischen Damen] scheinen jetzt plötzlich eine Passion für das „Laufen" bekommen zu haben. Fräul. Nellie de More aus Newyork wird dieser Tage eine Force-Tour zu Fuß nach Philadelphia zurücklegen. Der Preis besteht in 1000 Doll. in Gold. Frl. Nellie will die Tour nach Philadelphia von Newyork in 36 Stunden zurücklegen. — Zwei junge Amerikanerinnen, die beide in ein und denselben jungen Mann verliebt sind, haben aus Anlaß des „Schaltjahrrechtes" folgenden Kompromiß gemacht. Beide unternehmen einen Wettlauf und am Ende der Renn-Bahn steht der ersehnte Freiersmann mit ausgestreckter Hand. Diejenige der beiden Damen, der es gelingt, die Hand des jungen Herrn zuerst zu ergreifen, darf dieselbe auf immer behalten. Nicht übel. Der Renn-Preis-Ehemann hat nachher wenigstens den Trost, daß seine Frau, wenn sie ihm einmal wegläuft, nicht so leicht eingeholt werden kann.

— [Brand eines Dampfers auf dem Michigan-See.] Amerikanische Blätter berichten: Der Dampfer „Sea Bird" hatte in dieser Saison vier Fahrten gemacht und befand sich auf der fünften, als er von dem schrecklichen Unglück betroffen wurde. Als das Schiff sich am Morgen des 9. April (gegen halb 7 Uhr) auf der Höhe von Waukegan befand, sah man aus dem Gepäckhaufen, nahe der Damen-Cajüte, Flammen emporlodern, die so schnell um sich griffen, daß nach Verlauf von zehn Minuten der hintere Theil des Dampfers in Flammen eingehüllt war. Der Aussage eines der Geretteten zufolge, bemächtigte sich Aller an Bord, die Offiziere nicht ausgenommen, sofort die größte Verwirrung, so daß kein ernstlicher Versuch gemacht wurde, die Boote in die Fluth hinabzulassen. Herr Hannebury, einer der drei Geretteten, schätzt die Zahl der an Bord gewesenen Personen auf 100. Unter denselben befanden sich 8—10 Damen und 7—8 Kinder. Hannebury sah die Flammen aus dem Stroh und den Sachen, die unterhalb der Damen-Cajüte lagen, emporschlagen und rief sofort: Feuer! Es währte nicht lange, so erschienen die von Entsetzen ergriffenen Passagiere auf dem Deck. Das Feuer griff so schnell um sich, daß Herr Hannebury der Ueberzeugung ist, es müsse schon lange gebrannt haben, ehe er die Flammen sah. Nach Hannebury's Ansicht hatten nicht alle Damen und Kinder Zeit, ans Freie zu gelangen, und es werden wohl manche Personen in ihren Cojen verbrannt sein. Ein Theil der Mannschaft machte den Versuch, die Rettungsboote herabzulassen, aber ohne Erfolg. — Herr Chamberlain, der ebenfalls gerettet wurde, sagte, er habe einen Bediensteten aus der Damen-Cajüte kommen sehen, der ein Gefäß voll Asche und glühenden Kohlen trug, dessen Inhalt er in der Nähe der Damen-Cajüte über Bord warf. Einige Funken mögen durch den Wind zurückgeweht worden sein und das schon erwähnte brennbare Material entzündet haben. Schon nach einer Stunde brannte es an der genannten Stelle lichterloh und zehn Minuten später war das ganze Hintertheil des Schiffes in Flammen. Ein Geräusch, das von einer Kessel-Explosion herrührte, hat keiner der beiden Geretteten vernommen. — Capitain Yates von dem Schooner „Cordelia" sagt, daß er um die oben genannte Zeit einen brennenden Dampfer gesehen habe. Er war vier oder fünf Meilen davon entfernt, fuhr hin und es gelang ihm, zwei Passagiere zu retten, einer war im Wasser und einer auf dem Dampfer. Er glaubt nicht, daß noch andere Personen gerettet worden sind, hat von einem der Geretteten erfahren, daß, nachdem der Dampfer in Brand gerathen war, das Steuerruder sich sperrte und verursachte, daß der Dampfer sich wie im Kreise herumdrehte, während die Maschine noch arbeitete. Der Schooner „Cordelia" verließ das Wrack nicht eher, als bis es auf den Wasserrand niedergebrannt war. — Der dritte Gerettete, ein Herr, Namens James H. Leonard, erzählt seine Rettung folgendermaßen: „Früh gegen 4 Uhr ging ich auf das Verdeck und sprach den ersten Steuermann des Dampfers in Betreff der Entfernung von Chicago, und ich erfuhr von ihm, daß die Stadt etwa 20 Meilen von dem Schiffe entfernt sei. Dann ging ich in die Coje zu meiner Frau und bald darauf hörte ich den Alarmruf „Feuer!" Ich ging hinaus, um zu sehen, was es gab, und fand das Boot in Flammen. Ich stürzte hinzu, um meine Frau zu retten, aber die Flammen verwehrten es mir und schnitten die Verbindung mit den Cojen ab. Ich sah und hörte, nachdem ich auf den Alarm die Coje verlassen hatte, von meiner Frau nichts mehr." Herr Leonard glaubt, daß nicht mehr als 30 Passagiere an Bord gewesen seien. Eine große Anzahl landete zu Milwaukee, und er glaubt, daß die Anzahl der Ausgestiegenen viel größer, als die Zahl derer gewesen sei, die in jenem Hafen an Bord gekommen sind. Als es Herrn Leonard an Bord zu heiß wurde und er zur Ueberzeugung kam, daß die Zerstörung des Dampfers unvermeidlich sei, sprang er in das Wasser, und da er ein tüchtiger Schwimmer ist, so wußte er bald ein Brett

zu ergreifen, und bald nachher gelang es ihm, den in der Nähe daran vorbeitreibenden Radkasten zu erklettern. Er klammerte sich an denselben, trieb darauf mit den Wellen südöstlich und landete 3 Meilen nördlich von Evanstown, nachdem er sich auf einem Fragment des Wracks zwöff Stunden lang, naß bis auf die Haut und mit steifgefrorenen Kleidern, aufgehalten hatte. Herr Leonard hat etwa 20 Passagiere in das Wasser springen sehen. Einige derselben schwammen eine Zeit lang umher, andere schienen sogleich unterzusinken. Er sah eine Frau über Bord springen. Er glaubt, daß etwa zehn Frauen an Bord starben, die alle in den Flammen umgekommen sein müssen. — Man machte einen Versuch, die Boote des Dampf rs in das Wasser zu lassen, aber die Schnelligkeit, mit der die Flammen um sich griffen, machte das Vorhaben unmöglich. Die See war nicht sehr wild und die Boote hätten sich gar leicht halten können, wenn man sie nur hätte hinablassen können. Kein Versuch wurde gemacht, die Maschinen zum Stillstand zu bringen, bis endlich das Feuer der weiteren Bewegung derselben Einhalt that. Deshalb geschah es, weil das Ruder derangirt worden war, daß das Schiff sich im Kreise herumdrehte. Sachverständige glauben, daß, wenn man sogleich beim Ausbruch des Feuers der Bewegung des Dampfers Einhalt gethan hätte, die Boote hätten in das Wasser gelassen und alle an Bord befindlichen Menschen gerettet werden können.

Kirchliche Nachrichten vom 11. bis 18. Mai.

St. Marien. Getauft: Kaufmann Pfeiffer Tochter Meta Anna. Oberpost-Commissarius a. D. Schur Sohn Reinhold Wilhelm Eduard. Uhrmacher Kresin Tochter Caroline Anna Euphrosine Marie.

Aufgeboten: Buchbinder Joh. Friedr. Arndt mit Frau Carol. Albertine Bellair, geb. Dombrowski.

Gestorben: Bäckermstr. Bähring Sohn Paul Franz, 10 T., Gelbsucht. Schuhmacher Dublewski Tochter Clara Martha, 1 J. 9 M. 27 T., Masern. Kaufmann Hamm Sohn George Carl, 4 J. 4 M. 14 T., Masern.

St. Johann. Getauft: Hrn. Groth Tochter Mathilde Adelheid.

Aufgeboten: Schneidergeſ. Friedr. Alwart mit Anna Koszeniewski. Destillateur Otto Wilh. Eduard Arndt mit Jgfr. Marie Emilie Sand.

Gestorben: Sattlermstr. Trostener unget. Tochter, 24 T., Magen- u. Darmcatarrh. Maurergeſ. Lange Tochter Antonie Meta, 2 J. 8 M., Catarrh. Kaufmann Rob. Theod. Gäbel, 35 J. Kaufm. Joh. Aug. Simon, 48 J. 6 M., Lungenschwindsucht. Hr. Joh. Gottfried Treichel, 67 J., Bronchitis.

St. Catharinen. Getauft: Fleischermstr. Schörnick Sohn Max Ernst. Buchbindergeh. Golde Sohn Friedrich Georg Richard. Schuhmachergeſ. Pett Sohn Johann Friedrich Wilhelm. Post-Assistent Freundt Sohn Walter Heinrich Arthur.

Gestorben: Schuhmachermstr. Schmutzke Tochter Johanna, 1 J. 10 M., Abzehrung. Schriftsetzer Kunde Sohn Edwin Waldemar, 9 M., Masern. Zimmergeſ.-Wwe. Henr. Kraft, geb. Schadrowski, 46 J., Wassersucht.

St. Bartholomäi. Getauft: Bernsteinarb. Danielowski Sohn Max Emil.

Aufgeboten: Zimmergeſ. Eduard Engels mit Amalie Bowitz.

Gestorben: Schiffszimmergeſ. Robloff Sohn August Louis, 2 J. 3 M., chron. Magen- u. Darmcatarrh. Schmiedegeſ. Liedtke Sohn Rudolph, 2 J. 8 M., Croup.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufm. Garmatter Tochter Elise Charlotte. Kaufmann Pardeyke Tochter Alice Mathilde. Schuhmachergeſ. Gedeck Sohn Carl Richard. Bahnhofs-Gepäckträger Lowitzki Tochter Eva Louise Wilhelmine. Fabrikarb. Mertens Sohn Gustav Heinrich Carl. Fabrikarb. Schwarz Tochter Auguste Louise. Schreiber Mangelsdorf Sohn Willy Franz Carl. Oberwagenschieber Grczenkowski Sohn Arthur Siegfried. Zimmergeſ. Adam Sohn Otto Felix Emanuel.

Gestorben: Diener Hoffmann Sohn Max Richard, 3 M., Krämpfe. Zimmergeſ. Müller Tochter Adelhaide Elisab., 5 M., Krämpfe. Kutscher Krüger Sohn Bernhard Theod., 4 J., Scharlachfieber. Kutscher Krüger Tochter Auguste Wilhelm., 10 J., Scharlachfieber. Gasdirector-Frau Emma Louise Auguste Schröder, geb. Lindow, 28 J., Tuberculosis. Bahnhofarb. Strehlke Sohn Herm. Friedr. Ferdinand, 1 J., Krämpfe.

St. Peter u. Paul. Getauft: Kaufmann Willenius Sohn Max Hermann. Kalkulaturgeh. Johne Sohn Hugo Julius Franz.

Gestorben: Wwe. Friedericke Kressin, 70 J. 11 M., Alterschwäche.

St. Elisabeth. Getauft: Heizer Kuschnick in der Kgl. Marine Sohn Eugen August. Zeug-Sergeant Aschendorff Tochter Ida Mathilde.

Aufgeboten: Königl. Magazin-Rendant Robert Gerlach mit Jgfr. Amanda Schulz in Mensguth.

Gestorben: Proviant-Magazin-Aufseher Geißelbrecht Tochter Ida, 4 J., Lungen-Entzündung. Pionier Aug. Horn, 23 J., Typhus. Musketier Friedr. Radtke, 23 J., Handwerker Joh. Brix im 44. Inf.-Regt., 23 J., beide an der Lungen-Entzündung. Zeugfeldwebel Bock Sohn Paul Adolph, 6 J., Gehirnkrankheit. Sergeant Carl Grunau, 29 J., Musketier Gottfried Bormann, 21 J., beide Lungen-Entzündung. Deckoffizier Wandolleck Tochter Elise Adelhaide, 1 M., Abzehrung.

St. Barbara. Getauft: Einwohner Maaß in Heubude Sohn Carl Heinrich. Einw. Kosperski das. Tochter Louise Wilhelmine. Einw. Buddatsch das. Tochter Maria Auguste. Stellmachergeſ. Olschewski Tochter Agnes Emma.

Gestorben: Zimmergeſ. Zimdars todtgeb. Sohn. Tischlermstr. Kalinowski Sohn Adolph, 1 J., Lungen-Entzündung. Schiffszimmergeſ. Kortge Sohn Ernst Julius, 2 J. 10 M. 24 T., Scharlachfieber. Oberkahnschiffer Hempel in Raumerswalde Sohn Hermann, 1 J. 4 M. 21 T., Zahnkrämpfe. Eigenthümer Wiese am Sandweg Sohn August Julius, 3 J. 4 M. 3 T., Lungen-Entzündung. Holzcapitain Zebrowski am Ganskrug Sohn Hermann Max, 3 M., Masern. Schuhmachermstr. Weinberg Tochter Jenny Friedericke, 1 M. 26 T., Luftröhren-Entzündung. Schiffer Richter in Schwägerau Tochter Friedericke Ida, 21 T., Krämpfe. Geh. Sanitätsrath Christian Traugott Fischer, 81 J. 8 M. 13 T., Lungen-Entzündung. Schlossergeſ. Otto Pfaffenschläger, 29 J. 10 T., ertrunken. Unverehel. Carol. Wilh. Matschkowski, 26 J. 3 M. 9 T., Lungentuberkulose. Fleischermstr.-Wwe. Justine Kohbieter, geb. Kohbieter, 49 J., Nierenkrankheit. Einwohner-Frau Eleonore Schiedmann, geb. Bremer, in Heubude, 62 J., Magenkrebs. Holzcapitain Joh. David Pawlowski in Strohdeich, 53 J. 2 M. 19 T., Wassersucht.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schuhmachermstr. Seubert Sohn Emil Gustav.

Gestorben: Schiffskapitain Block Tochter Fanny Bertha Emilie, 1 J. 1 M. 4 T., Masern u. Luftröhren-Entzündung.

Meteorologische Beobachtungen.

19	4	341,61	+ 14,8	ONO. mäßig, hell u. l. bew.
20	8	341,66	+ 14,2	Nördl. flau, hell u. klar.
	12	340,42	+ 16,4	Ost mäßig, hell u. leicht bew.

Markt-Bericht.

Danzig, den 20. Mai 1868.

Nur zu neuerdings ermäßigteren Preisen wären am heutigen Markte Verkäufe zu bewirken gewesen, Inhaber zeigten im Allgemeinen jedoch keine Neigung damit entgegenzukommen und so konnten schließlich nur 100 Last Weizen abgesetzt werden. Die dafür bewilligten Preise sind durchschnittlich wieder zu Gunsten der Käufer anzunehmen und bedang hübscher hochbunter 131/32℔. fl. 740; heller 128℔. fl. 710. 705; 127/28℔. fl. 690; bunter 126. 124/25℔. fl. 647½. 645; 122℔. fl. 640; gewöhnlicher 113℔. fl. 547½; 115/16℔. fl. 540 pr. 5100 ℔.

Roggen heute geschäftslos; gestern Nachmittag sind noch 34 Last 118℔. fl. 426 pr. 4910 ℔. an einen Müller verkauft.

45 Last Futter-Hafer bedangen fl. 216 pr. 3000 ℔.

Englisches Haus.

Rittergutsbeſ. Steffens a. Mittel-Golmkau. Die Kaufl. Oldemeyer a. Leipzig, Brancker a. Newyork und Natta a. Berlin.

Hotel de Berlin.

Rittergutsbeſ. Wienicke a. Wittomin. Die Kaufl. Mannowitz u. Mirisch a. Leipzig, Täge, Rabe u. Hollriegel a. Berlin, Lesfévre a. Arnswalde, Simon a. Stuttgart, Heile a. Aachen u. Tivene a. Hamburg.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Römer a. Barmen, Theiler a. Lilb, Hesse a. Aschersleben, Jacoby a. Caldau, Proskauer a. Steinau a. O. u. Lebram a. Berlin. Rentier Mallonneck a. Leba.

Hotel du Nord.

Kaufm. Langer a. Hamburg. Frau Rentier Drawe a. Saskoczin. Frau Rittergutsbeſ. Jochheim a. Kolkow.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbeſ. v. Windisch a. Lappin u. v. Drygalski a. Matern. Die Kaufl. Closset u. Cohn aus Königsberg u. Jacobsohn sen. aus Berent.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbeſ. Kornasch n. Gattin a. Stolp. Rent. Hintz a. Königsberg. Prediger Richter a. Potsdam. Die Kaufl Penzhorn a. Offenbach a. M., Schmidt aus Leipzig, Glasmann a. Mannheim u. Horn a. Nürnberg

Hotel d'Oliva.

Rentier Erdlinger a. Saalfeld a. S. Fabrikbesitzer Richert a. Brandenburg. Gutsbeſ. Friedrich a. Egelsberg. Landwirth Jordan a. Posen. Die Kaufleute Stadelmann a. Berlin, Hirschberg a. Königsberg, Eichholz a. Stettin u. Sonntag a. Frankfurt a. O.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 21. Mai 1868. Auf Verlangen: **Der Postillon von Müncheberg.** Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern. Musik von Conradi. Zum Schluß: **Der Sonntagsjäger.** Burleske in 1 Akt von Kalisch. Musik von Conradi. Anfang des Concerts ½6 Uhr, der Vorstellung um ½7 Uhr.

Freitag, den 22. Mai 1868. **Dr. Wespe.** Lustspiel in 5 Akten von R. Benedix.

Nicht zu übersehen!

Die Elbinger Schuh- u. Stiefel-Niederlage befindet sich nur auf kurze Zeit

Ketterhagergasse 4

und empfiehlt ihr reichhaltiges Waarenlager zu **auffallend billigen Preisen.**

A. E. Herrmann aus Elbing.

Das in Alt-Schottland No. **61** belegene **Grundstück No. 61,** bestehend in einem Wohnhause, Hintergebäude und großem Obst- und Gemüse-Garten, bin ich beauftragt, zu verkaufen.

Da selbes hart an der Chaussee belegen und eine herrliche Aussicht über das Werder und die ganz nahe gelegene Stadt Danzig bietet, so kann ich selbes für Rentier's zum Ruhesitz sehr empfehlen.

Die näheren Bedingungen ertheile auf Anfragen brieflich mit.

Tiegenhof, im Mai 1868.

Achtungsvoll

G. Hamm.

[Eingesandt.]

Es wäre sehr wünschenswerth, daß der eine Herr des Schidlitzer Gesangvereins seine Stimme etwas im ersten Tenor mäßigen möchte, da es durchaus nichts Interessantes für das Publikum ist, solche furchtbare, rohe, ungebildete Stimme anzuhören.

Mehrere Ohrenzeugen
bei Lorenz in Jäschkenthal.

Vorläufige Anzeige.

Stadt-Theater in Danzig.

Die unter dem Patronate Ihrer Majestät der Königin Victoria und der Königl. Familie stehende weltberühmte

Japanesen-Truppe

von **London, Paris, Berlin, Wien, St. Petersburg,** welche durch ihre staunenswerthe Leistungen in den Vereinigten Staaten, in Süd-Afrika und jetzt in Europa, namentlich in **Paris, Berlin** und **St. Petersburg,** kolossales Aufsehen erregt hat, besteht aus den vorzüglichsten Künstlern beiderlei Geschlechts und sind diese die ersten, denen es gestattet war, Japan zu verlassen.

Alles Nähere besagen später die Zettel.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1867 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

80 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses Vormittags von **9** bis **1,** Nachmittags von **3—6** Uhr vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschlusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, giebt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Danzig, den 15. Mai 1868.

C. Pannenberg,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.
Comtoir: Buttermarkt 13.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.